

203

Paul Parin

Nachwort

Wenn Leser und Leserinnen das Tagebuch des Zlatko Dizdarević aus der Hand legen, sollten sie die während des Lesens aufgekommenen Schuldgefühle, die Gefühle von Scham und Ohnmacht nicht abweisen. Ich selbst war erst entsetzt, dann habe ich Wut gespürt und einen starken Drang, etwas gegen die Greuelthaten zu unternehmen, mich politisch einzusetzen. So mag es vielen ergehen. Diesen Vorgang will ich beileibe nicht stören, indem ich ein Nachwort schreibe. Allerdings ist mir durchaus bewußt, daß gerade wir, die wir das Buch in deutscher Sprache lesen, dem ausgesetzt sind, was der Autor »das Ungeheuer der kulturellen Entartung« nennt. Die Entartung verhindert oder erschwert, daß wir die Situation der Menschen im belagerten Sarajevo richtig einschätzen und verstehen. Das »Ungeheuer« ist indes nicht von selber entstanden. Es ist erzeugt worden durch »die gesellschaftliche Produktion von Unbewußtheit« – nach dem Ausdruck von Mario Erdheim (1984). Seit bald vier Jahren ist im Westen ein Prozeß im Gang, den man als systematische Erzeu-

204

gung eines falschen öffentlichen Bewußtseins über die Kriege im zerfallenen Jugoslawien bezeichnen muß. Wir haben vom belagerten Sarajevo andere Vorstellungen als der Autor. Darum kann der Eindruck entstehen, daß er das Kriegsgeschehen allzu einseitig und verzerrt darstellt. Es ist Zweck dieser Zeilen, die Verfälschung unseres Bewußtseins rückgängig zu machen und aufzuzeigen, wie sie entstanden ist.

Dizdarević zweifelt nicht daran, daß Sarajevo Opfer eines Vernichtungskrieges ist. Seine Verzweiflung wird im Laufe der Monate immer größer, sein Zorn richtet sich nicht nur gegen die Angreifer, sondern zunehmend auch gegen die Heuchelei der »Helfer« und gegen nationalistische Entgleisungen der Verteidiger Sarajevos.

Lange bevor die Kämpfe ausgebrochen sind (im Juni 1991 in Slowenien), war klar zu erkennen, daß das serbische Regime »exterministische« Kriege vorbereitet (so wird heute der Krieg von der Bevölkerung Sarajevos genannt).

In meinem Buch *Es ist Krieg und wir gehen hin* 1991 habe ich geschrieben:

»Wenn ich in der Zeitung lese (am 1. März 1989), daß die Partei in Serbien und Montenegro, der damals so freiheitsliebenden *Crna Gora*, mit demagogischer Agitation und faschistischen Parolen die serbischen Massen zur gewaltsamen Unterdrückung der albanischen Jugoslawen in Kosovo aufruft, empfinde ich Schmerz und Wut...

...heute treffen täglich neue Nachrichten ein, daß der serbische parteigewaltige Slobodan Milošević die Unterdrückung der albanischen Bevölkerung des autonomen Gebiets Kosovo weitertreibt. Er hetzt mit chauvinistischen Parolen, läßt Greuelmärchen über sexuelle und kriminelle Untaten der Albaner gegen die Ser-

205

ben verbreiten, behauptet, der albanische Staat wolle das Gebiet aus dem jugoslawischen Staatsverband herausreißen, läßt in Serbien und Montenegro Massen aufmarschieren, peitscht Haß auf, organisiert einen polizeilichen und militärischen Unterdrückungsfeldzug, beruft sich auf den uralten Anspruch des großserbischen Reiches, die Provinz, die Serbien vor sechshundert Jahren verloren hat, wieder zu unterwerfen. Mißwirtschaft und wirtschaftliches Elend werden in der Aufwallung des Volkszorns vergessen. Weder die Partei noch die anderen Staaten der Föderation haben die Kraft, dem Zerstörungswerk entgegenzutreten, das Titos Politik für ein geeintes Jugoslawien endgültig zu Fall bringen soll. Eine mächtige faschistische Bewegung ist in dem Staatsgebilde entstanden, das vor mehr als vierzig Jahren aus dem antifaschistischen Kampf hervorging.« (S. 14 ff.)

Anfang Dezember 1990 war ich in Belgrad. Alle serbischen Zeitungen, die man kaufen konnte, hetzten gegen die Albaner in Kosovo und zunehmend auch gegen »die Kroaten« im gleichen Stil, wie *Der Stürmer* im Hitlerreich gegen die Juden gehetzt hat. Kroatische und slowenische Zeitungen waren nicht erhältlich. Die Bosnier wurden erst später, kurz vor dem Angriff der Jugoslawischen Armee (April 1992), die sich teilweise in eine serbisch-bosnische verwandelt und umbenannt hatte, Zielschreibe der gleichen Angriffe, die in erster Linie vom staatlichen Fernsehen in Belgrad verbreitet wurden.

Während bei uns nach bald vier Jahren Krieg die Meinung verbreitet ist, daß wir es mit einem Bürgerkrieg zu tun haben, war es dem Autor, der sein Tagebuch in der eingeschlossenen Stadt Sarajevo geschrieben hat, von Anfang an klar, daß es sich bei dem gegenwärtigen Krieg im Hinblick auf die Ideologie und das Ziel des Aggressors um einen »faschistischen« Krieg handelt. Eine solche Kriegspolitik kennen wir

206

aus der eigenen Vergangenheit. Ziel des Führers und seiner Clique ist es, die eigene Macht zu sichern und zu erweitern. Dazu erzeugen sie den Eindruck, daß die Nation von gefährlichen und minderwertigen Völkern bedroht wird. Diese, so heißt es, müssen vertrieben oder vernichtet werden. Man muß ihr Land in Besitz nehmen, ohne Rücksicht auf Völkerrecht, Menschenrechte, alte und neue Verträge, ohne Rücksicht auf Opfer, selbst um den Preis der Zerstörung der eigenen Nation, ohne Rücksicht auf wirtschaftliche Folgen und ohne Begrenzung materieller Schäden. Auch der Sieg eines solchen Regimes kann es nicht zur Ruhe bringen. Im Frieden würde das Instrument seiner Herrschaft unbrauchbar. Es muß weiter aufhetzen, unterdrücken, vertreiben. Dizdarević will in Sarajevo bleiben. Er ruft zum Widerstand und zur Verteidigung seiner Stadt auf; nicht nur weil er seine Stadt liebt. Die anhaltende grausame polizeilich-militärische Unterdrückung, die den »friedlichen« Alltag in Kosovo bestimmt, zeigt, was von den großserbischen Kriegsherren zu erwarten wäre, wenn die Regierung von Bosnien-Herzegowina kapitulieren würde und die Angreifer zu Garanten irgendeines Friedens werden sollten. Wie ist es dazu gekommen, daß die westliche Öffentlichkeit immer noch zu glauben scheint, daß es sich um einen Bürgerkrieg handelt, in den man sich von außen nicht einmischen darf, in dem man alle Parteien gleich neutral behandeln muß, während es sich doch offensichtlich um einen Eroberungs-, Vertreibungs- und Vernichtungskrieg handelt, wie wir ihn aus der Geschichte faschistischer und nationalsozialistischer Kriege kennen?

207

Die westlichen Staaten haben sich seit Beginn der Feindseligkeiten eingemischt (Konferenz von Brioni). Sogleich wurde eine Politik eingeleitet, die im wesentlichen bis heute durch den Einsatz der UNO in Bosnien verfolgt wird. Die Angreifer, die ungleich besser gerüstet sind, sollen ihr Ziel, ein großserbisches Reich zu errichten, möglichst bald und vollständig erreichen. »Ethnische Säuberungen« werden geduldet, militärische Eroberungen als Tatsachen hingenommen, über den Terror und unerhörte Grausamkeiten wird hinweggesehen. Da sich diese Politik im Westen nur schwer vertreten läßt, wird ein doppeltes Spiel eingeleitet. Offiziell werden die Rechte der Angegriffenen verteidigt, der Angreifer wird verurteilt, den Belagerten wird humanitäre Hilfe zuteil. Diese Politik bestimmt den Einsatz der UNO-Schutztruppen und wird von den Medien als angemessene neutrale Politik in einem Bürgerkrieg dargestellt. Dies, obwohl die Berichte

zahlreicher todesmutiger Berichterstatter/innen vom wirklichen Charakter des Krieges zeugen. In Sarajevo heißt es: Der exterministische Krieg wird mit einem CNN-Krieg getarnt.

Es ist bekannt, daß es die staatliche Fernsehanstalt in Belgrad war, die entgegen jeder Evidenz das serbische Volk als tödlich bedroht hingestellt hat und in breiten Teilen des Volkes die Bereitschaft erzielt hat, sich – wenn nötig bis zum eigenen Untergang – dagegen zur Wehr zu setzen. Als das kroatische Fernsehen mit umgekehrten Vorzeichen in gleicher Art antwortete, wurde die Kriegsstimmung auf beiden Seiten angeheizt. Wir im Westen waren nicht der gleichen Propaganda ausgesetzt. Die Lösung des Rätsels, warum die

208

Öffentlichkeit hier dennoch weitgehend den Propagandaparolen der Angreifer erlag, ergibt sich daraus, daß die tatsächliche Politik der EU, der UN und aller offizieller Gremien den Wünschen der Angreifer nichts entgegengesetzte und manche ihrer Parolen in wenig modifizierter Form übernommen hat und noch übernimmt. Ich zögere nicht, von einem »Lügenarsenal« zu sprechen, dem wir ausgesetzt sind.

Es ist hier nicht der Ort abzuleiten, wieso es zu dieser der Vernunft, der Gerechtigkeit und jeder Menschlichkeit widersprechenden Politik gekommen ist. Lange haben die USA den europäischen Mächten die Angelegenheit überlassen. Diese waren uneins, untereinander zerstritten und haben sich den vermeintlichen nationalen Interessen Frankreichs und Englands angeschlossen, bis die Weichen für alles weitere gestellt waren. Als sich schließlich Rußland als eine Schutzmacht Serbiens am Krieg in Bosnien interessiert zeigte, war eine grundlegende Änderung der Politik nicht mehr möglich.

Ich möchte daran erinnern, wie uns einige bekannte Vorgänge dargestellt und vermittelt worden sind.

Zuerst hieß es, es handle sich um Stammeskriege, typische Balkanwirren, um spontan aufgebrochenen Haß zwischen den Völkern nach dem Tod Titos, eines kommunistischen Diktators. Man könne das irrationale Geschehen nicht verstehen, nicht auf Ursache und Wirkung zurückführen. Als diese erste Vernebelung nicht ausreichte, wurde der Wunsch der Republiken nach Sezession als Kriegsgrund propagiert, doch war dieser Wunsch nicht Ursache, sondern erst die Folge der serbischen Politik. Dann wurde im Einklang mit

209

der These der serbischen Regierung die internationale Anerkennung der neuen Staaten als Kriegsursache akzeptiert, obwohl diese erst erfolgt ist, als der Krieg zur Errichtung eines großserbischen Reiches bereits im Gang war.

Bosnien-Herzegowina wurde als unteilbarer Staat anerkannt, die Aufteilung jedoch in jeder Weise unterstützt. Es war bekannt, daß zwischen dem serbischen und dem kroatischen Regime ein Abkommen bestand, das die Teilung in einen größeren serbischen und einen kleineren kroatischen Teil vorsah; für die bosnische Bevölkerung war kein Platz vorgesehen, abgesehen von einigen kleineren Enklaven für die Restbevölkerung. Mit Hartnäckigkeit wurde von EU und UN der Vance-Owen-Teilungsplan verfolgt. Obwohl dieser fallengelassen wurde, heißt es noch heute, daß die Aufteilung von Bosnien-Herzegowina die einzig denkbare Lösung sei. Die Regierung in Sarajevo hat sich dem lange widersetzt und hat nur unter größtem militärischen und diplomatischen Druck einer Teilung zugestimmt. Sie mußte sich der Forderung unterwerfen und hat zeitweise die in Belgrad und bei den Behörden der UNO gebräuchliche Bezeichnung »Muslime« angenommen, obwohl sie gleichzeitig aufrechterhielt, daß sie Bosnier aller drei Religionen und jeder Volkszugehörigkeit vertrete. Die Meinung im Westen hat sich der Absicht, Bosnien-Herzegowina zu zerteilen, angeschlossen, obwohl es offensichtlich war, daß die bosnischen Serben die Aufteilung mit massenhaften »ethnischen Säuberungen«, das heißt mit der Vertreibung oder Vernichtung großer Volksmassen bewerkstelligen würden.

210

Es gibt schlüssige Beweise dafür, daß die Politik des Westens und der Weltgemeinschaft tatsächlich auf den Sieg der Angreifer ausgerichtet war und ist. Serbien und Montenegro wurden zwar diplomatisch verurteilt, jedoch als legitime Nachfolger der alten Föderativen Volksrepublik Jugoslawien anerkannt und »Restjugoslawien« genannt. Die Kriegsherren aus Belgrad und Zagreb wurden von den internationalen Gremien als Verhandlungspartner akzeptiert, weil sie durch Wahlen legitimiert seien, ebenso der »selbsternannte« Führer der bosnischen Serben, der aus Montenegro stammende Radovan Karadžić, obzwar er nicht ebenso legitimiert war. Der legitime Präsident von Bosnien-Herzegowina und sein Außenminister wurden von der UNO nicht einmal angehört; sie wurden als Verhandlungspartner erst zugelassen, nachdem sie im Prinzip einer Teilung zugestimmt hatten. Nicht-nationalistische Stimmen aus allen drei Republiken seien »nicht legitimiert« so heißt es; sie wurden nicht angehört, ihre Vorschläge nicht einmal diskutiert. Als die Angreifer schließlich mit eine Embargo »bestraft« wurden, ist nicht einmal ein ernsthafter Versuch unternommen worden, die Einfuhr von Treibstoff und Waffen, die für die Kriegführung

nötig sind, zu unterbinden. Die Republik Bosnien-Herzegowina, die keine äußeren Grenzen hat, konnte jedoch keine Waffen einführen und sich zur eigenen Verteidigung rüsten. In der Argumentation der UN-Vermittler eine Aufhebung des Waffeneinfuhrverbots würde den Krieg nur verlängern, zeigt sich unverhohlen der Wunsch, die Angreifer sollten bald siegen, die bosnische Regierung solle kapitulieren, ihr Volk verschwinden.

211

Den enormen Aufwand der UN für Schutz, humanitäre Hilfe und für einen »gerechten« Frieden haben wir *live* so unmittelbar beobachten und mitverfolgen können, daß unser »falsches« Bewußtsein bestärkt und bestätigt wurde. Dizdarević schildert, daß die UNO-Soldaten nur sich selber in Sicherheit bringen und der bedrängten Bevölkerung nicht zu Hilfe kommen, weil sie diese nicht schützen dürfen. (Seither wurde tatsächlich keine der erklärten »Schutzzonen« gänzlich vernichtet; sie sind ebenso wie Sarajevo einem andauernden Beschuß und der Strangulierung ausgesetzt.)

Die unermüdlichen organisatorischen und diplomatischen Bemühungen um Verhandlungen lassen uns anscheinend übersehen, daß die Angreifer bisher keine unterzeichnete Abmachung und keinen Vertrag eingehalten haben. Die Neutralität der internationalen Beobachter wird uns so vor Augen geführt, daß jedes Geschoß, das im belagerten Sarajevo ein besonders schreckliches Massaker angerichtet hat, von Fachleuten daraufhin geprüft wird, ob es die Belagerer abgeschossen haben, die den intensiven Artillerie- und Scharfschützenbeschuß der Stadt betreiben, oder ob die Belagerten ihre Bevölkerung selber umbringen, »um Mitleid zu erregen«. Daß so absurde Propagandalügen vom staatlichen Fernsehen in Belgrad verbreiten werden, ist bekannt. Die Legitimierung solcher Parolen durch die Experten der UNO sollte uns jedoch aufhorchen lassen. Das Überleben von Menschen in den belagerten bosnischen Enklaven ist durch die aufwendige und kostspielige Hilfe mit Lebensmitteln ermöglicht worden. Durch die Luftbrücke und den Abwurf von

212

Hilfsmaterial sowie durch unzählige Lastwagenkolonnen ist man seit Jahren bestrebt, Hilfsgüter heranzubringen. Geblendet von dieser großartigen Leistung realisieren wir nicht, daß die Eingeschlossenen nur einen Bruchteil des Nötigen erhalten. Die bosnisch-serbische Armee drosselt die Zufuhr. Sie bewirkt damit, daß die Menschen in den Enklaven vom Hunger geschwächt, vom erzwungenen Schwarzhandel pauperisiert und moralisch zermürbt werden.

Begreifen wir das nicht, weil es undenkbar ist, daß so selbstlose Helfer aus so vielen Ländern derart schamlos an der Nase herumgeführt werden?

Mit Erleichterung nehmen wir zur Kenntnis, daß noch Spitäler mit aufopferungsvollem medizinischen Personal, mit Medikamenten und Instrumenten, die das Internationale Komitee vom Roten Kreuz herangeschafft hat, arbeiten und daß mitunter schwer verwundete Kinder in Spitäler in friedliche Länder gebracht und behandelt werden. Vergessen wir deshalb um so leichter, daß der Terror und die rücksichtslosen Angriffe, zumeist auf Unbewaffnete, bisher weit über 200 000 Tote und ungezählte Verwundete verursacht haben?

Nein! Wir wissen das. Doch was können wir tun? Sind wir nicht machtlos? Seit Beginn des Krieges heißt es, daß ein militärisches Eingreifen technisch nicht durchführbar ist und politisch von keinem Staat verantwortet werden kann. Diese Diskussion hat uns darüber hinweggetäuscht, daß die Politik der Mittler auf den Sieg der Angreifer gesetzt hat. Eine eindeutige Stellungnahme für die Opfer sowie die politische Isolierung der kriegslüsternen Regime hätte den Krieg zu

213

Beginn vielleicht verhindern, später den Opfern helfen und den friedlichen Kräften in allen Republiken einen Rückhalt geben können. Sobald die UN-Beobachter und Helfer nach Bosnien-Herzegowina geschickt wurden, war es den Angreifern klar, daß die UNO militärisch nichts gegen sie unternehmen würde. Ihr Personal könnte zu Geiseln gemacht werden, sofern sie ihre als »neutral« definierte Haltung aufgeben würden. Ein Mißbrauch der internationalen Helfer als Geiseln hat seit Beginn des Krieges gedroht und ist bei Bedarf als gelungener Erpressungsakt realisiert worden.

Vor etwa einem Jahr hat sich der Reststaat Bosnien-Herzegowina trotz größten Mangels reorganisiert, und es ist ihm gelungen, sich da und dort wirksam militärisch zu verteidigen. Das hat der Bevölkerung von Sarajevo vorübergehend eine gewisse Erleichterung gebracht. Hat sich dadurch an unserem Bild vom Bürgerkrieg etwas geändert? Wenn man jetzt endlich den Opfern helfen wollte, wäre es möglich, die Hilfsaktionen in den von Bosniern verteidigten Gebieten energischer durchzuführen, Wagenkolonnen der UNO und andere Hilfsaktionen entschlossener zu schützen, ohne in das Kampfgeschehen einzugreifen.

Das ist bisher nicht geschehen. Im Gegenteil. Es ist ein neues Feindbild entstanden: Für unsere Presse und Politiker sind die nationalistischen Bosniaken nicht mehr Opfer einer furchtbaren Bedrohung, sie sind zu aktiven Streitern in einem Bürgerkrieg geworden. Dizdarević ist empört

darüber, daß seine traditionell toleranten Landsleute schon bald nach dem Angriff beginnen, selber chauvinistisch zu denken und nationalistisch zu handeln. Sobald sie dem Teilungsplan zu

214

gestimmt haben, sich organisiert haben und wirksam Widerstand leisten, tun sie das als »bosnisch-herzegowinische Nation«. Es scheint, daß sich unser falsches Bewußtsein doch noch als richtig bestätigt.

Wieder heißt es: Der Bürgerkrieg ist ein nationales Übel des Balkans. Ungeachtet aller Friedensbemühungen der zivilisierten Welt kämpfen jetzt alle gegen alle.

Wird sich das *Tagebuch aus Sarajevo* mit der Kraft zur Wahrhaftigkeit, die der Verfasser hat, gegen die Politik der realexistierenden Umdeutung und Verdrehung des wirklichen Geschehens behaupten?

Literatur

Mario Erdheim, *Die gesellschaftliche Produktion von Unbewußtheit*. Frankfurt/Main 1984.

Paul Parin, »*Es ist Krieg und wir gehen hin*«. *Bei den jugoslawischen Partisanen*«. Berlin 1991, Reinbek 1994.